

Nikolaus Trinkler, Abt von St. Matthias in Trier (1629-1649) in schwerer Zeit⁰

Im Jahre 1629 wurde in St. Matthias Nikolaus Trinkler¹ zum Abt gewählt. Mit ihm verbindet man bis heute vor allem den Bau der Mattheiser Schenke (heutiges Pfarrhaus), die seine Initialen trägt.² Trinkler hatte es als Vorsteher von St. Matthias gewiß nicht leicht, fallen in seine Abtszeit doch einige der härtesten Jahre, die seine Gemeinschaft hat durchmachen müssen.

Der Dreißigjährige Krieg wütete bei der Wahl Trinklers zum Abt schon über zehn Jahre, das Kriegsgeschehen war damals noch weit entfernt von Trier. Natürlich war Trier der Liga³ beigetreten und die Abteien hatten als Träger des wirtschaftlichen Lebens unter den Zahlungen, die das Land dem Bündnis leisten mußte, zu leiden; aber im Frieden war auch das noch zu ertragen.

Diese Zeit des Friedens, von der auch die wirtschaftliche Entwicklung Triers stark profitiert hatte, endete mit dem Tod Erzbischof Lothars von Metternich (17. September 1623). Acht Tage später wurde der Bischof von Speyer, Philipp Christoph von Sötern, zum Kurfürsten und Erzbischof gewählt. Nach einer steilen, geistlichen Karriere hatte er in seinem ersten Bischofsamt in Speyer verschiedentlich seine Qualitäten unter Beweis gestellt.⁴ Für die Trierer Abteien hatte der neue Erzbischof allerdings keine großen Sympathien; mit einigen von ihnen lag er permanent im Streit; insgesamt waren die Klöster für ihn vor allem als Geldquelle von Bedeutung. Wegen der großen Bauvorhaben des Erzbischofs und seiner umfangreichen militärischen Projekte war Philipp Christoph ständig in Geldnöten, die sich in einer großen Abgabenlast seiner Untertanen auswirkte. Deswegen kam es zwischen ihm und seinen Landständen zu einem andauernden Streit, der seine Politik von Beginn an stark belastete.

Die Bürgerschaft von Trier rief in ihrer zunehmenden Bedrängung schließlich die Spanier (als Inhaber des Herzogtums Luxemburg die Schutzherren der Stadt) um Hilfe, die nach einigen Streitigkeiten die Stadt besetzten.

⁰Dieser Artikel ist im Neuen Trierischen Jahrbuch 1997 erschienen

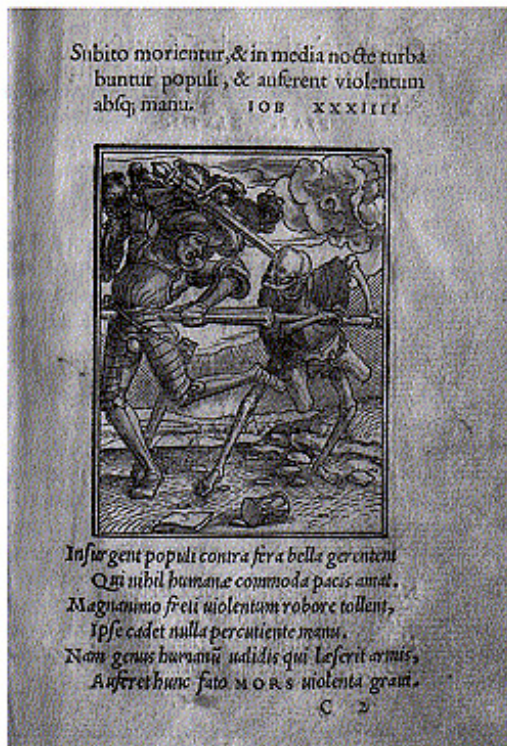
¹Petrus BECKER: *Der Erbauer des St. Mattheiser Pfarrhauses und sein Wappen (Abt Nikolaus Trinkler)*. In: *Kurtrierisches Jahrbuch*; 2(1962), S. 70 Anm. 1.

²Nikolaus Trinkler Abbas Sancti Matthiae (Nikolaus Trinkler Abt von Sankt Matthias).

³Als Reaktion auf die Gründung der (protestantischen) Union (1608) war die (katholische) Liga 1609 von Maximilian von Bayern gegründet worden. Sie kämpfte auf der Seite des Kaisers und wurde schnell zu einer der Hauptkriegsparteien. Vgl. Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte/Herbert Grundmann[Hrsg.]. - Stuttgart, 1970, S. 154/155.

⁴Ferdinand PAULY: *Aus der Geschichte des Bistums Trier. Die Bischöfe von Richard von Greiffenklau (1511-1531) bis Matthias Eberhard (1867-1876)*. - Trier, 1973, S. 37-41.

„Sie sterben plötzlich mitten in der Nacht
 Das Volk gerät in Aufruhr und sie müssen fort.
 Starke müssen weichen, ohne daß sich eine Hand rührt.“
 (Hiob 34,20).



„Die Völker erheben sich gegen den, der wilde Kriege führt,
 Der nicht die Vorzüge des menschlichen Friedens liebt.
 Weil sie mit großer Kraft vertrauen, beseitigen sie den Gewalttätigen,
 Er selbst fällt, obwohl ihn keine Hand umstößt.
 Denn der, der die Menschen mit starken Waffen traktierte,
 Den rafft der gewaltsame Tod in einem schlimmen Schicksal hinweg.“

(Holzschnitt aus dem Totentanz von Hans Holbein d. J., Lyon, 1538, Bibliothek der Abtei St. Matthias in Trier – Bibelzitate nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, restliche Übersetzung vom Autor)

Um der Lage wieder Herr zu werden und sich vor dem heranrückenden Schwedenkönig Gustav Adolph zu schützen, verbündete sich der Kurfürst mit Frankreich. Am 12. April 1632 kam es unter Vermittlung Frankreichs zum Neutralitätsvertrag mit Schweden.

Um auch wieder Herr seiner Residenzstadt zu werden, rief der Erzbischof französische Truppen zur Hilfe. Der zeitgenössische Chronist Matthias Kewerkopf, genannt Cerdo, ein Mönch aus St. Matthias, berichtet von den Ereignissen⁵: „Jene kamen Ende August 1632, ausgerüstet mit einem nicht zu verachtenden Heer, und umstellten mit schweren Geschützen unsere Stadt mit der Forderung zu kapitulieren. Die Bürger und Einwohner waren recht unbesorgt, da sie den spanischen Schutztruppen und den rekrutierten Jugendlichen vertrauten. Als es Ernst wurde, griff man zu den Waffen, und es gab viele Tote, in der Stadt und außerhalb, mehr aber außerhalb. Denn die Besatzer brachen – vom Wein ermutigt – in der Nacht aus. Wenn sie die, die sich ihnen entgegenstellten, nicht ermordeten, so verletzten sie sie doch. Hinzu kam, daß die Spanier sie [die Franzosen] an der Saar vom Nachschub an Lebensmitteln abschnitten. So wurden sie gezwungen, sich von noch nicht reifen Birnen, Äpfeln und Trauben zu ernähren, weswegen sie in großer Zahl starben, nachdem aufgrund des quälenden Hungers und der schlaffen Mägen die Ruhr [*dissenteria*] ausgebrochen war. Aber der spanische König, dem von der Bürgerschaft jährlich ein Tribut von 500 Goldtalern gezahlt wurde, sorgte sich um genau diesen und schickte General Embden mit einem Heer.[...] Sie [die Franzosen] errichteten weiter unten an der Mosel im Bereich von St. Medard eine schwimmende Brücke, über die sie endlich [...] mit den Spaniern zusammentreffen konnten, weniger mit Waffen als mit Geld. Beim Zusammentreffen mit General Embden rieten sie diesem nicht nur mit Worten oder gar mit Gewalt – nein mit ganz anderen Mitteln –, sich heimlich als aus der Stadt gerufenen Besatzer auszugeben, was dieser aus übergroßer Leichtgläubigkeit oder vom Gold geblendet auch tat und so den Franzosen den Zugang zur Stadt öffnete. So gelangten die Franzosen mit leicht erkauftem Sieg und sicher vor den Schutztruppen in die Stadt.“⁶

Die französische Besetzung verursachte neue finanzielle Belastungen, dazu kam die Willkürherrschaft der Franzosen und die des Kurfürsten, die wenig später zu einem Aufstand gegen die Besatzungstruppen führte. Marschall d'Arpajon machte dem allerdings schnell ein Ende. Unter der wiedererlang-

⁵ Petrus BECKER: *Der Mattheiser Mönch Matthias Cerdo, genannt Kewerkopf, aus Merzig*. In: *Vierteljahresblätter der Trierer Gesellschaft für nützliche Forschung*, 2(1956)2, S. 33.

⁶ Matthias CERDO: *Catalogus RR. DD. Abbatum Monasterii Sanctissimi Apostoli nostri Matthiae patroni Germaniae apud et extra muros antiquissimae civitatis Treverensis*. - Trier, Stadtbibliothek Hs. 1654/365, Bl.46^v–47^r. (Die Übersetzung aus dem Lateinischen stammt vom Autor). Zur Frage, bei welcher Handschrift es sich um CERDOS Autograph handelt vgl. BECKER (s. Anm. 5), S. 38 Anm. 17.

ten Herrschaft Philipp Christophs hatten auch die Klöster zu leiden. Besonders betroffen waren die Mönche der Abtei St. Maximin, deren Kloster mehrmals geplündert wurde, und die Jesuiten, bei denen wiederholt Truppenteile einquartiert wurden.⁷ Darüber hinaus berichtet uns Cerdo von den Nöten seiner Abtei: „Die überlebenden Franzosen säumten nicht, von den hinterbliebenen Klerikern und Laien Geld zu erpressen, und setzten sie Tag und Nacht durch Androhung von Schlägen oder des Todes unter Druck, wobei auch unser Abt mit großen Drohungen erpreßt wurde, 5000 Reichstaler zu zahlen, wie er selbst mir einmal gestand.“⁸

1634 wurde Trinkler, zusammen mit dem Abt von St. Martin, von Philipp Christoph damit beauftragt, eine neue Steuer einzutreiben; für Fehlbeträge sollten die Äbte beziehungsweise ihre Klöster haften.⁹

Unterdessen schien der Krieg seinem Ende zuzugehen. In der Schlacht von Lützen fiel Gustav Adolph, 1634 wurde bei Nördlingen sein Heer vernichtet. Der Kaiser war wieder Herr des Reiches. Der Friede von Prag (Mai 1634) schien die Hoffnungen zu bestätigen. Aber noch im selben Monat erklärte Frankreich dem Kaiser offiziell den Krieg, womit die „furchtbarste Phase“¹⁰ des Dreißigjährigen Krieges eingeleitet wurde. Das betraf vor allem die vom Krieg bisher verschonten Trierer Land.¹¹

„Die Franzosen hatten die Stadt erst drei Jahre in ihrem Besitz, da schickte der König von Spanien – vom Vergehen General Embdens in Kenntnis gesetzt – jenem den Auftrag, entweder die Stadt dem Zugriff der Franzosen zu entreißen oder sein eigenes Haupt dem Schwert zu überliefern. Von dieser schweren Drohung aufgeschreckt, begab er sich zur Stadt, nachdem er sich mit den umliegenden Truppen verbündet hatte – darunter auch die Reiter und Fußtruppen aus Lothringen und Luxemburg. So geschah es am Tag Mariä Verkündigung¹² des Jahres 1635. Kluger Weise wurden die Fußtruppen oberhalb von Wasserbillig in Schiffe geladen und diese mit Stroh abgedeckt, damit sie wie Getreidetransporte aussähen und man behaupten könnte, man brächte Brot, das zur Verteilung unter die Soldaten bestimmt sei.“¹³ Mit diesem Trick gelang es den Spaniern, die Franzosen zu überrumpeln, Trier erneut zu besetzen und den untreuen Bischof zu verhaften. Als Gefangener wurde er vorerst nach Luxemburg gebracht.¹⁴

⁷ Gottfried KENTENICH: *Geschichte der Stadt Trier. Von ihrer Gründung bis zur Gegenwart.* - Trier, 1915, S. 492–495.

⁸CERDO (s. Anm. 6), Bl.47^r.

⁹KENTENICH (s. Anm. 7), S. 497.

¹⁰HB. d. dt. Gesch. (s. Anm. 3), S. 179.

¹¹Ebd., S. 175–179.

¹²25. März.

¹³CERDO (s. Anm. 6), Bl. 47^{rv}.

¹⁴KENTENICH (s. Anm. 7), S. 498–501.

Das mit dem Schluß der französischen Besetzung erwartete Ende des herrschenden Übels blieb allerdings aus. Nicht nur, daß der französischen Willkür die spanische folgte, sondern es gab in den folgenden Jahren auch noch Mißwuchs und Teuerung in der Stadt; zudem schleppten die Soldaten eine Seuche ein. Eines der ersten und wohl das bekannteste Opfer der Seuche war der Jesuit Friedrich Spee.

Man hatte Spee Mitte des Jahres 1632 nach Trier versetzt, um ihn der Kritik zu entziehen, die auf sein gegen die Hexenverfolgung gerichtetes Werk *Cautio Criminalis* gefolgt war. In den Wirren des Dreißigjährigen Krieges ließen die Anfeindungen gegen ihn allmählich nach und ihm wurde 1634 die Professur für Exegese der Hl. Schrift übertragen und er so rehabilitiert. Spee sollte mit allen anderen Jesuiten Trier Ende März 1635 verlassen, aber die Eroberung der Stadt durch die Spanier kam diesem Befehl des Erzbischofs zuvor, so daß er sich nun der Pflege bei der Eroberung verwundeter Soldaten annehmen konnte. Dabei hat er sich vermutlich mit der Seuche infiziert und starb am 7. August 1635. Die Seuche breitete sich währenddessen über das gesamte Stadtgebiet aus und griff schließlich auch auf die Gebiete außerhalb der Stadtmauern über. Schließlich war auch St. Matthias betroffen. Sechs Opfer waren innerhalb einiger Monate zu beklagen – für einen Konvent von damals knapp 20 Mönchen ein schwerer Schlag.¹⁵ Darüber berichtet das Sterbebuch der Abtei:

„9. November 1635: Heute starb der ehrwürdige Pater Bartholomäus Burgh aus Trier. Dieser Mann war ein vorzüglicher Sänger, aber er wurde im blühenden Alter von 40 Jahren (21 Jahre nach seiner Profeß) von der Pest befallen, was unter allen große Betroffenheit auslöste. Er war wegen seiner Stimme und seiner Sangeskenntnis bei allen beliebt.

15. Juni 1636: Es starb der ehrwürdige Pater Jacobus Klöckner aus Pfalzel im Alter von 27 Jahren (7 Jahre nach seiner Profeß) an der Pest.

2. Juli 1636: Heute starb der ehrwürdige Pater Nicolaus Gülcken, Angehöriger einer Trierer Patrizierfamilie. Dieser war beim Dienst im Obstgarten von einem Baum gefallen und hatte sich das Bein gebrochen. Er konnte aber nicht geheilt werden und starb geschwächt im Alter von 39 Jahren (20 Jahren nach seiner Profeß) an der Pest.

7. Juli 1636: Ebenfalls an der Pest starb heute der ehrwürdige Pater Philipp Monckeler von der Burg Monckeler im Alter von 30 Jahren (13 nach seiner Profeß). Sein leiblicher Bruder Matthias war ein Kriegsmann. Dieser (Matthias) wurde im Lager vor der Stadt Wollffenbüttel von einer

¹⁵ Petrus BECKER: *Die Benediktinerabtei St. Eucharius-St. Matthias vor Trier*/Max-Planck-Institut für Geschichte. - Berlin; New York, 1996 (=Germania Sacra; Neue Folge, 34: *Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier: Das Erzbistum Trier*, 8), S. 301.

Kugel tödlich getroffen und machte noch auf der Stelle sein Testament.¹⁶ Dort dachte er auch an uns und vermachte unserem Kloster zwölf große Silberbecher, womit er sich unseren Bitten empfahl. Nicht undankbar lasen wir ihm daraufhin dreihundert Messen. Der folgende Abt, Martin Feuden, veranlaßte später, daß die erwähnten Kelche in Köln zu einem Silberschrein gegossen wurden, der zur Aufbewahrung der Reliquien des heiligen Apostels Matthias dienen sollte.“

Darüber hinaus hatte Pater Philipp noch einen Bruder: Wendelin, der als Obristleutnant im kaiserlichen Heer gedient hatte. Er folgte zwei Jahre später in den Tod.¹⁷ Weiter berichtet das Totenbuch:

„14. August 1636: Ebenfalls starb heute an der Pest der ehrwürdige Pater Eligius Heinen aus Gillenfeld im Mei(n)feldgau im Alter von 36 Jahren (16 Jahre nach seiner Profeß). Auch er war ein guter Sänger.

30. August 1636: In der Blüte seiner Jugend, starb ebenfalls von der Pest befallen, der ehrwürdige Pater Petrus Fusenich aus Trier. Er war 25 Jahre alt (5 Jahre nach seiner Profeß). Dies war der sechste derer, die in diesem unheilvollen Jahr von der Pest dahingerafft wurden. Mögen sie in Frieden ruhen!“¹⁸

Im Sterbebuch der Abtei wird die Seuche *pestilencia* (Pest) genannt. Es könnte sich aber auch um den Englischen Schweiß gehandelt haben. Diese Infektionskrankheit ruft ein mit starkem, übelriechendem Schwitzen verbundenes Fieber hervor, dem nach relativ kurzer Zeit der Tod folgt.¹⁹

¹⁶ „...Undt weilen der Praelat zu St. Matthiaß zu Trier noch etlich silbergeschirr undt geldt hat, lauth schein, so mir zugehoret, soll das silber geschirr dem Gotteshauß pleipen, dafür sie 200 messen für mich lesen sollen laßen; Sollen auch von dem geldt 100 Rthlr. nehmen undt dafür etwaß in honore St. Matthiae et Sti. Philippi in der Kirchen aufrichten. Die Pension aber der 1000 Reichdrl. wegen der frauen Gulcken solle sie den halben Theil behalten, den anderen halben theil under die geschlagene Kloster undt arme leuth theilen; wie auch daß übriges geldt über die 100 Reichstaller woll der Praelat von St. Matthias, oder in abwesent seiner daß Convent gleichermaßen under die geschlagene Kloster undt arme leuth außtheilen laßen, [...] im feldt bey Wolffenbüttel den 29ten Juny 1641...“, zitiert nach Petrus BECKER: *Drei Montclairer Brüder und ein Matthiasschrein*. In: *Paulinus* vom 26. 2. 1956, Nr. 9, Jg. 82, S. 12.

¹⁷Ebd.

¹⁸*Mortuarium Monasterii S. Matthiae Apostoli*. - Trier, Bibliothek der Abtei St. Matthias Hs. III/9, Bl. 2^v-3^r.

¹⁹J. F. C. HECKER: *Die grossen Volkskrankheiten des Mittelalters. Historisch-pathologische Untersuchungen*/Ges. u. in erw. Bearbeitung hrsg. v. Dr. August Hirsch. - Berlin, 1865, S. 202. Vgl. Peter MEURER: *Der kurtrierische Beitrag zum Kosmographieprojekt Sebastian Münsters*. In: *Kurtrierisches Jahrbuch*; 35(1995), S. 198 Anm. 25.

„Auch ich bin ein sterblicher Mensch.“
(Weisheit 7,1).



„Sieh', ich trage das Sakrament, das himmlische Geschenk
Aus dem der Strebende sichere Kraft schöpft.
Auch ich bin sterblich, weil ich in der gleichen Art geschaffen bin,
Wenn die Zeit gekommen sein wird, werde ich gezwungen, wie jener zu sterben.“

(Holzschnitt aus dem Totentanzzyklus, wie oben.)

Unterdessen gelangte der Kurfürst über Umwege nach Wien, wo er die nächsten zehn Jahre in Gefangenschaft verbringen mußte. Die Regierungsgeschäfte übernahm offiziell das Domkapitel, tatsächlich herrschten in Trier aber die spanischen Besatzer. Schon nach zwei Wochen kam es zu den ersten öffentlichen Beschwerden. Aber selbst die Fürsprache der Erzbischöfe von Mainz und von Köln konnte keinen Teilabzug der Spanier bewirken. Dies führte zu dem Vorschlag, die Soldaten in den umliegenden Abteien und Klöstern einzuquartieren, was zu einem schweren Streit zwischen Bürgern und Klerikern führte, die ihre Immunität verletzt sahen. Endlich mußte der Klerus nachgeben. Das Domkapitel hatte eingesehen, daß die Bürger diese Notlage nicht alleine tragen konnten. Dennoch führten die schlechter werdende Wirtschaftslage und der Zerfall des Handwerks dazu, daß in der Stadt die Rufe nach einem starken Kurfürsten lauter wurden. Am 20. März 1645 wurde Philipp Christoph freigelassen; im Spätsommer des selben Jahres zog er wieder in sein Bistum ein. Entgegen den Zusagen, die er bei seiner Freilassung gemacht hatte, begrub der Kurfürst seinen Streit mit dem Domkapitel nicht und trat auch wieder in Verbindung mit Frankreich. Aus Furcht vor den nun auf Trier an rückenden Franzosen versprachen die Spanier, kampfflos abzuziehen. Die Franzosen sollten ihrerseits Trier wieder verlassen, sobald die Spanier sich schriftlich zum Verzicht auf die Stadt bereit erklären würden bzw. der Kurfürst selbst in der Lage wäre, die Verteidigung der Stadt zu übernehmen.²⁰

Nun sollte Trinkler den Haß des zurückgekehrten Erzbischofs spüren. Cerdo spricht über den Grund: „Da sagte der Erzbischof zum Abt: Du hast mich verraten! – Wie? Wann? Was soll ich getan haben? – Du wußtest von meiner Gefangennahme, suchtest mich aber nicht auf noch warntest du mich.“²¹ Unter anderem hatte die Abtei nun unter der Einquartierung einer großen Zahl²² von Reitern zu leiden, die das Kloster völlig verwüsteten und seinen Besitz veräußerten.

Als es 1648 zum Westfälischen Frieden kam, konnte das in Trier nur bedingt Freude hervorrufen: Der Kampf des Kurfürsten mit dem Domkapitel dauerte immer noch an; die Domkanoniker, die sich aus Mißtrauen gegenüber Philipp Christoph nach Köln geflüchtet hatten, warben 1649 ein eigenes Heer an und zogen gegen Trier, das nach einigen Scharmützeln in ihre Hände fiel. Mit Unterstützung des Kaisers konnte das Domkapitel den Kurfürsten am 11. Juli 1650 zwingen, ihren Forderungen nachzukommen. Zwei Jahre nach dem Ende

²⁰KENTENICH (s. Anm. 7), S. 501–508.

²¹CERDO (s. Anm. 6), Bl. 49^v.

²²Die von CERDO angegebene Zahl von dreitausend Reitern (Bl. 48^v) wurde bereits von KENTENICH angezweifelt (s. Anm. 7, S. 508).

des Dreißigjährigen Krieges kehrte auch in Trier wieder Frieden ein.²³

Am 10. Februar 1649 war Abt Trinkler gestorben, zwölf Tage später wurde Martin Feiden zu seinem Nachfolger gewählt. Er begann bald damit, die von Trinkler begonnenen Bauvorhaben fertigzustellen. Dies geschah allerdings nur teilweise sorgfältig, so daß Abt Cyrill Kersch (1675-1700), der Nachfolger Feidens, bereits Einiges erneuern mußte. Auch in den folgenden Jahrhunderten hatte das Kloster unter verschiedenen Kriegen zu leiden. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stellten sich erneut Krankheiten ein. Dennoch wuchs die Personalstärke des Konvents seit 1640 bis 1770 von 13 auf 47 an. Von nun an ging die Zahl der Mönche allerdings bis zur Aufhebung der Abtei in der Säkularisation (4. Juli 1802) zurück.²⁴

Thomas Neusius

²³KENTENICH (s. Anm. 7), S. 508–512.

²⁴BECKER (s. Anm. 15), S. 276, 301, 645f.